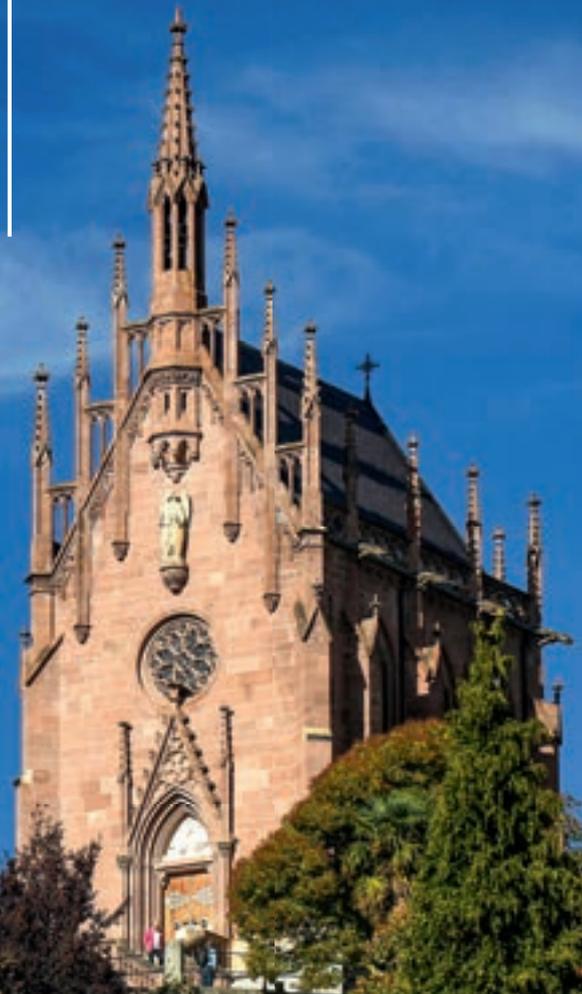


FRANZ SPIEGELFELD (HG.)

DAS MAUSOLEUM von Erzherzog Johann in Schenna

Ein außergewöhnlicher Bau
für einen außergewöhnlichen
Habsburger





AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Grazer Wechselseitige, die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur,
die Gemeinde Schenna und durch die Raiffeisenkasse Schenna.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2019

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Umschlagfotos: Andreas Marini

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druckvorstufe: Typoplus

Druck: Printer, Trento

ISBN 978-88-6839-423-3

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

FRANZ SPIEGELFELD (HG.)

DAS MAUSOLEUM

von Erzherzog Johann in Schenna

Ein außergewöhnlicher Bau
für einen außergewöhnlichen
Habsburger

Inhalt

Franz Spiegelfeld Das Mausoleum in Schenna	9
Franz Spiegelfeld Erzherzog Johann – ein Tiroler?	15
Andreas Lehne Das Mausoleum von Schenna – gelungenstes Beispiel neugotischer Baukunst	41
Reinhard Rampold Ein Traum in Licht und Farbe – die Glasfenster als Kunstwerk	63
Maria Hölzl Stifter Bildhauer Franz Xaver Pendl und seine Werke im Mausoleum	87
Franz Spiegelfeld Der Kapellenaltar	109
Franz Spiegelfeld Die Grablegen von Graf Franz und Gräfin Theresia	125
Helmut Stampfer Steinkonservierung ist das brennendste Problem der Denkmalpflege in internationaler Sicht	137
Franz Spiegelfeld Gedanken	153
Verwendete Literatur	161
Bildnachweis	164
Glossar	167
Autoren	168

Das Mausoleum in Schenna

Eine Einführung von Franz Spiegelfeld

Wir empören uns heutzutage sehr oft über Gebäude, die so gar nicht in unser Dorf, in ein harmonisches Ensemble, in unsere durch Tradition und Gewohnheit geprägte Muster passen: eigenwillige Einfamilienhäuser, futuristische Bürotürme, klotzige Hotelbauten. Nicht anders ging es den Menschen in Schenna und in der Umgebung von Meran, als vor über 150 Jahren mit dem Bau des Mausoleums begonnen wurde – und viele haben sich bis heute nicht an den Anblick dieser im wahrsten Sinn des Wortes herausragenden Grabkapelle gewöhnt. Dabei gilt das Mausoleum als eines der schönsten und gelungensten Beispiele neugotischer Baukunst im Tirol des 19. Jahrhunderts. Wie immer, wenn man sich mit Ungewohntem konfrontiert sieht, ist es ratsam, sich damit unvoreingenommen auseinanderzusetzen. Dieses Buch – es ist das erste über das Mausoleum überhaupt – stellt sich einer Auseinandersetzung und beleuchtet die Besonderheiten dieser Grabkapelle. Als Herausgeber dieses Buches ist es mir gelungen, vier namhafte Experten als Autoren zu gewinnen: Andreas Lehne aus Wien hat sich als Denkmalpfleger und Fachmann für die Neugotik profiliert und beleuchtet das Wesen der Neugotik am Beispiel des Mausoleums, das vom Wiener Architekten Prof. Moriz Wappler geplant wurde.

Reinhard Rampold aus Innsbruck, der im österreichischen Bundesdenkmalamt für Tirol tätig ist, schreibt über die einzigartig schönen Glasfenster der Firma Neuhauser in Innsbruck, die durch ihre harmonische Gestaltung das Mausoleum lichtdurchflutet erscheinen lassen und, je nach Sonnenlicht, in ein ständig wechselndes Farbenmeer tauchen.

Maria Hölzl Stifter aus Algund bei Meran gilt als hervorragende Kennerin der Kunst des 19. Jahrhunderts in Tirol mit Schwerpunkt Historismus, wozu sie bereits mehrfach publiziert hat. Sie stellt Franz Xaver Pendl vor, der ein Mitglied der bedeutenden Bildhauerfamilie aus Meran ist und die Figuren an der Fassade des Mausoleums und den Altar in der Gruft geschaffen hat.

Nicht zuletzt Helmut Stampfer, der viele Jahre lang als Landeskonservator das Südtiroler Denkmalamt in Bozen geleitet hat. Er berichtet über die Restaurierungen des Mausoleums, zuerst 1973 noch unter der Ägide seines Vorgängers als Landeskonservator, Nicolò Rasmò, und zuletzt von 2001 bis 2005 nach dem schweren Erdbeben, das am 17. Juli 2001 enorme Schäden verursachte und eine Restaurierung unumgänglich machte. An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass diese Restaurierung nur durch eine äußerst großzügige finanzielle Unterstützung durch das Land Südtirol



Die Hauptfassade mit Erzengel Michael und Rosette

möglich war. Ein besonderer Dank gilt dem damaligen Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder, der sich persönlich für die Finanzierung und Durchführung eingesetzt hat. Zu großem Dank bin ich auch den Sponsoren verpflichtet, die es durch ihren finanziellen Beitrag ermöglichen, dass dieses Buch in der vorliegenden Form und Gestaltung erscheinen kann: die *Grazer Wechselseitige Versicherung AG* unter ihrem Generaldirektor Klaus Scheitegel, die *Gemeindeverwaltung Schenna* unter Bürgermeister Luis Kröll, die *Raiffeisenkasse Schenna* unter

Direktor Hermann Raich sowie das Amt für Deutsche Kultur der Südtiroler Landesregierung in Bozen.

(K)ein Grund zu feiern?

Erzherzog Johanns Tod liegt 160 Jahre zurück. Die Trauer ist wohl verflogen, nicht aber das Andenken an einen Mann, der durch sein Leben und sein Lebenswerk insbesondere Tirol und die Steiermark, deren Bewohner und deren wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung entschei-

dend geprägt hat. Bis heute. Auf Erzherzog Johanns zahllosen Spuren zu wandeln, sein imposantes geistiges Erbe in all seinen Nuancen zu erforschen, seine wegweisenden Visionen zu verfolgen, ja: sich auch mit den urpersönlichen Aspekten seines Lebens zu befassen, heißt nicht, romantischen Fantasien nachzuhängen. Ganz im Gegenteil: Die von ihm initiierten Entwicklungen und Neuerungen in den Bereichen Landwirtschaft und Industrie kamen den Menschen seiner Zeit unmittelbar zugute. Auch heute noch.

Das Mausoleum, dessen Bau von seinem Sohn, Franz Graf von Meran, veranlasst wurde, ist auch Ausdruck der intensiven Auseinandersetzung Erzherzog Johanns mit religiösen Fragen. Er lebte in einer Zeit, in der man sich erstmals als Nicht-Kleriker eingehend mit der Heiligen Schrift befasste. Die vielen biblischen Sprüche, die an den Wänden des neugotischen Speisesaals und der Salons in seinem Schloss Brandhof bei Mariazell verewigt sind, geben anschauliches Zeugnis davon, ebenso wie Johanns lateinischer Wappenspruch, etwas abgewandelt einem Brief des Apostels Paulus an die Römer entnommen: *Si Deus mecum quid contra me* – Wenn Gott mit mir, was gegen mich, den seine Nachkommen, die Grafen von Meran, als Wappenspruch übernommen haben.

Johann lebte in einer Zeit, in der sich die Neugotik besonders in den deutschen Ländern und in Frankreich ausbreitete – ausgehend von England und dort Gothic Revival genannt. Es ist eine auf die mittelalterliche Gotik zurückgreifende Stilrichtung, die zu den frühen stilistischen Unterarten des Historismus zählt. Sie entspricht, speziell im Bereich der sakralen Baukunst, einem jenseits orientierten Lebensstil der Menschen, im Gegensatz zu Renaissance und Barock, die eher



Erzherzog Johann in einem Fotoporträt kurz vor seinem Tod im Mai 1859



Das Wappen der Grafen von Meran mit ihrem Wappenspruch

Ausdruck einer diesseits gerichteten Lebensauffassung entsprechen.

Im Jahre 1815 reiste Johann nach England, um industrielle Fertigungen und Arbeitsprozesse in den Bereichen Eisenbahnbau und Eisenverarbeitung kennenzulernen und zu erforschen. Dabei entdeckte er die Neugotik in ihrer englischen Prägung und wählte sie schließlich zu seinem Lieblingsstil. Das bereits erwähnte Schloss Brandhof war ursprünglich ein Gehöft, das Johann ab 1819 als landwirtschaftliches Mustergut, als Wohnsitz und schließlich als Jagdschloss umbaute. Es gilt mit dem wunderbar gestalteten Speisezimmer und der unmittelbar angrenzenden Schlosskapelle als eines der ersten neugotisch eingerichteten Gebäude Kontinentaleuropas. Dass das Mausoleum im neugotischen Stil erbaut wurde, ist also eigentlich nur eine logische Folge. Obwohl Johann zu seinen Lebzeiten vom Mausoleum nichts gewusst hat – er wünschte sich lediglich, dass er *einst in Tiroler Erde liegen möge* –, entspricht es nicht nur in seiner Architektur, sondern auch in der künstlerischen Ausstattung dem Streben Johanns nach Neuem und Ungewohntem. So sind zum Beispiel die herrlichen, farbenfrohen Kirchenfenster an der Ost- und Westfassade erstmals nicht mit Heiligen, sondern mit ornamentalen Figuren verziert. Nur das „Altarbild“ an der Nordfassade, also das Fenster hinter dem kunstvollen Altar, zeigt die Namenspatrone der hier beigesetzten erzherzoglichen Familie.

Die Recherche zum Mausoleum gestaltete sich enorm schwierig. Es sind nur sehr spärliche Unterlagen und Skizzen vorhanden, keine Pläne und auch kaum Bildmaterial. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielten nämlich Meran und

erst recht das kleine Dorf Schenna keine großartige gesellschaftliche, touristische oder kulturelle Rolle, der Alltag war recht beschaulich und von harter bäuerlicher Arbeit geprägt. Erst mit dem Meraner Bürgermeister Josef Valentin Haller und dem Arzt und Botaniker Franz Tappeiner erwachte die alte Residenzstadt Meran ab den späten 1840er Jahren aus ihrem Dornröschenschlaf und wuchs zum beliebtesten Winterkurort der Habsburgermonarchie heran. Das herrliche Klima zog zahlreiche Mitglieder europäischer Herrscherhäuser und Adelsfamilien an, vornehmlich Kaiserin Elisabeth und schon lange davor Erzherzog Johann. Mit ihnen kamen auch Künstler und Literaten und hielten in ihren Werken die Schönheit dieses Landstrichs fest. Hervorzuheben sind vier Generationen der Meraner Künstlerfamilie Pendl, vor allem Vater Johann Baptist und Sohn Franz Xaver, die als Bildhauer über die Grenzen Tirols hinaus Berühmtheit erlangten.

Unterlagen zum Bau des Mausoleums, Korrespondenzen zwischen Künstler, Architekt, Behörden und anderen Beteiligten sind sehr spärlich vorhanden, die Pläne gar überhaupt nicht zu finden. Es wird vermutet, dass diese bei einem Brand, ausgelöst durch russische Bombenangriffe im letzten Kriegsjahr 1845, im Schloss Stadl bei St. Ruprecht an der Raab in der Oststeiermark ein Raub der Flammen wurden. Das gesamte erzherzogliche und Graf Meran'sche Familienarchiv war 1943 dem Steirischen Landesarchiv übergeben und von dort, um es vor Kriegsschäden zu bewahren, im Schloss Stadl untergebracht worden. Ein beherzter Hausmeister versuchte noch Teile zu retten, aber ein Großteil ging verloren.



Schloss Brandhof bei Mariazell am steirischen Seeberg – ein Idyll nicht nur in den schneereichen Wintern

Die Suche nach Unterlagen führte in die Archive unter anderem der Technischen Universitäten Wien und Graz, in die Landesarchive der Steiermark, Tirols und Südtirols, ins Stadtarchiv Meran, ins Stadtmuseum Palais Mammaing in Meran und in die Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck. Die Fundstücke sind das Fundament dieses ersten Buches über das Mausoleum in Schenna.

Und ja: Es ist eine Hommage an ein außergewöhnliches Bauwerk, das für einen außergewöhnlichen Habsburger errichtet wurde und heute nicht nur zum Dorfbild gehört, sondern als Teil des Kirchhügels ein weithin sichtbares Wahrzeichen von

Schenna ist. Das Mausoleum soll als Grabmal und als architektonische und künstlerische Besonderheit ins Bewusstsein der hier lebenden Menschen und der vielen Urlaubsgäste gerückt werden.

Und, wie das Mausoleum, soll auch dieses Buch Denkmal sein für Erzherzog Johann, dessen Herz für Tirol schlägt, ja, schlägt! Denn es schlägt bis heute. Sein Lebenswerk lässt sich nicht auf die Dauer seines bewegten Lebens reduzieren. Es ist geprägt durch Nachhaltigkeit, durch die Liebe zu seinen Mitmenschen und durch seine Gründungen und Initiativen, nicht zuletzt aber auch durch seine Grabstätte, das Mausoleum in Schenna.

| Und damit begann
„jene unveränderliche und
unerschütterliche Liebe,
welche ich diesem Land erwiesen
und die von demselben treu
erwidert wurde“! |

Aus dem Tagebuch Erzherzog Johanns, 1801



Erzherzog Johann – ein Tiroler?

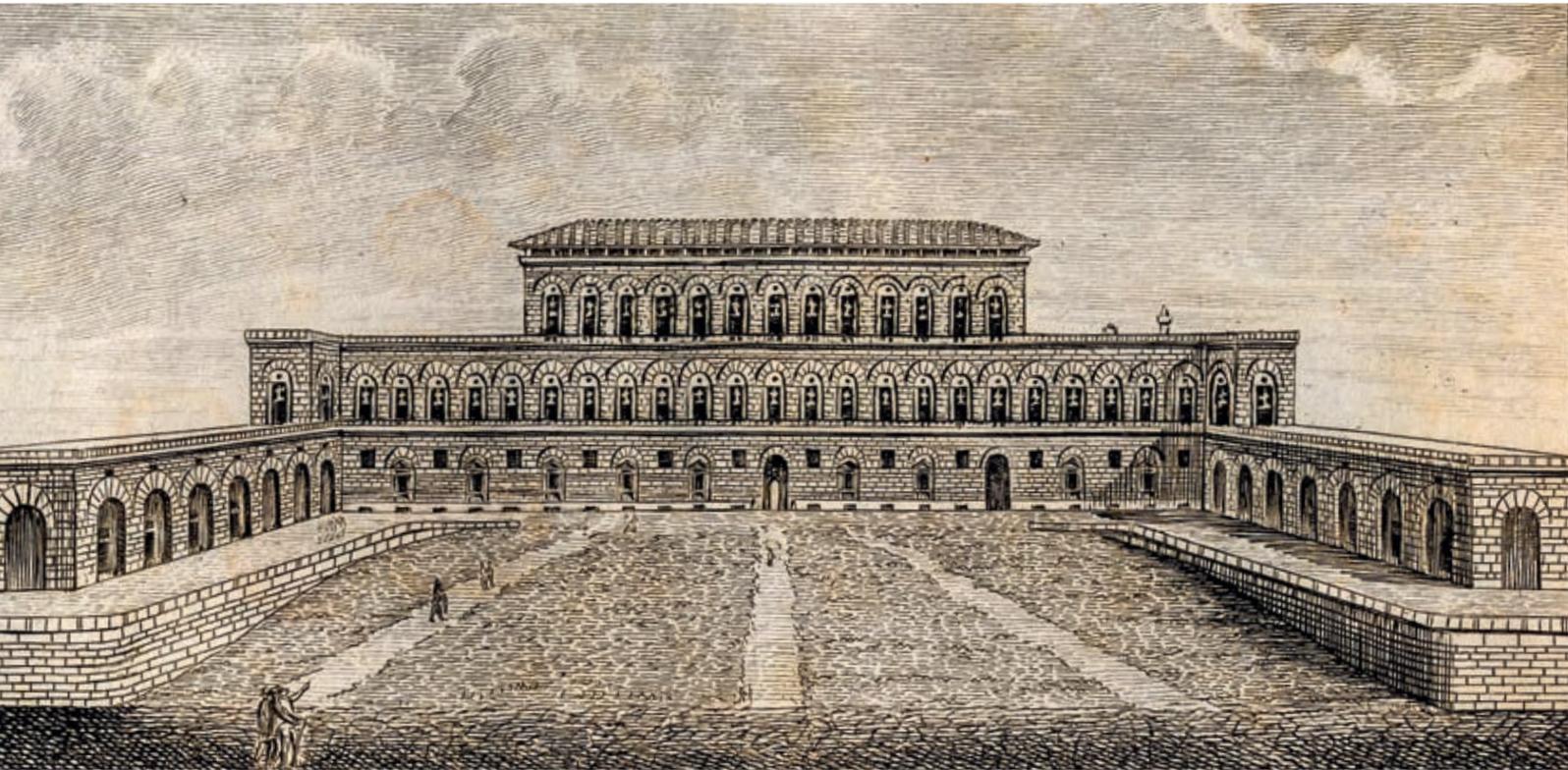
Franz Spiegelfeld

Er ist als „Steirischer Prinz“ in die Geschichtsbücher eingegangen – und dennoch: In seinem Herzen schlug ein Herz für Tirol – Erzherzog Johann von Österreich.

Seine Wiege steht im Palazzo Pitti in Florenz, wo er eine glückliche und unbeschwerte Kindheit erlebt. Seine Eltern lassen ihm und seinen Geschwistern wohl eine ihrem Stand gerechte Ausbildung und Erziehung zukommen, sie ist aber geprägt von liberalem Gedankengut und durch die politischen und sozialen Wirrnisse seiner Zeit: die Französische Revolution und der Aufstieg des Usurpators Napoleon.

Johanns Vater – Pietro Leopoldo, Großherzog der Toskana und zweiter Sohn von Maria Theresia und Kaiser Franz I. Stephan – gilt als einer der ersten Regenten auf einem europäischen Thron, der sich vom Absolutismus abwendet, sich der Aufklärung verschreibt und durch seine Reformpolitik die Toskana zu einem wirtschaftlichen und politischen Musterstaat formt. Johanns Mutter Maria Ludovica stammt aus dem Hause Bourbon-Spanien und schenkt sechzehn Kindern das Leben, die bei allen Unterschiedlichkeiten zu hervorragenden Persönlichkeiten heranwachsen: unter ihnen der letzte römisch-deutsche Kaiser Franz II. und als Franz I. Begründer des österreichischen Kaisertums; Ferdinand III., der als Großherzog

das Lebenswerk seines Vaters in der Toskana fortführt; Carl, der große Gegenspieler Napoleons auf den europäischen Schlachtfeldern; Rainer legt als Vizekönig von Lombardo-Venetien den Grundstein zum wirtschaftlichen Aufschwung dieser Region und lebt ab 1848 als passionierter Botaniker in Bozen; und Rudolph, der Jüngste, Erzbischof von Olmütz und Kardinal, bleibt als Komponist und Mäzen Beethovens in Erinnerung. Doch die Idylle währt nicht lange: Kaiser Joseph II. stirbt 1790 trotz zweier Ehen kinderlos, und so folgt ihm Johanns Vater als Leopold II. auf den Thron. Die Familie muss nach Wien übersiedeln, und dabei sieht Johann, damals achtjährig, zum ersten Mal am Weg entlang der Etsch, des Eisack und des Inn die Schönheiten des Landes Tirol, und damit beginnt *jene unveränderliche und unerschütterliche Liebe, welche ich diesem Land erwiesen und die von demselben treu erwidert wurde, [...] und welche ich mit ins Grab nehmen werde.* Nur zwei Jahre später stirbt Leopold völlig überraschend und sechs Wochen später auch Maria Ludovica. Die Kinder sind nun Vollweisen. Der Älteste wird als Franz II. zum neuen Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gekrönt. Er übernimmt nun die Erziehung seiner Geschwister, was das Ende der unbeschwerten Kindheitsjahre bedeutet.



Palazzo Pitti in Florenz – hier wurde Erzherzog Johann geboren und erlebte glückliche Kindheitsjahre.

Johann erhält eine militärische und politische Ausbildung nach strengem spanischen Hofzeremoniell, hat aber in der Auswahl seiner Lehrer und Erzieher Glück: Franz Anton von Zeiller, der Johann Rechtsunterricht erteilt und dessen Maximen von der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz enormen Einfluss auf Johann haben. Weiters Armand Graf Mottet aus Murten, der nicht nur die Grundlagen für Johanns Begeisterung zum Befestigungswesen weckt, sondern vielmehr dem Prinzen die Grundidee seines späteren Wirkens, die Überwindung der zerstörerischen Revolution durch Evolution und soziales Handeln, nahebringt. Was Mottet

begonnen, entwickelt der Historiker Johannes von Müller aus Basel weiter, indem er Johann zu systematischen und ernsthaften Geschichtsstudien anregt. Johann findet in den schwersten Stunden seines Lebens Trost im Rückblick auf geschichtliche Ereignisse und sagt selbst: *Da wird es hell in meinem Kopf, die Geschichte ist der Schlüssel zu allem.* Beide, Graf Mottet und von Müller, die Johann auch in Mineralogie, Geologie, Wirtschafts-, Berg- und Hüttenkunde unterrichten, zählen letztlich zu den wichtigsten und einflussreichsten Begleitern des jungen Erzherzogs. Aber auch umgekehrt herrschte große Wertschätzung. So schreibt von Müller über Erzherzog Johann,



Johannes von Müller (1752–1809),
Erzieher und enger Vertrauter
Erzherzog Johanns



Erzherzog Johann als Generaldirektor des Genie-
und Fortifikationswesens. In dieser Funktion
war er auch für den Bau und die Erhaltung von
Fortifikationen verantwortlich.



„Die Trostburg im Eisackthale“ – ein Gemälde, das bei einer gemeinsamen Reise Erzherzog Johanns mit seinem Kammermaler Johann Kniep durch Oberitalien und Tirol im Jahr 1804 entstand. Hinter der Trostburg ist der Römerturm zu sehen und links die Friedburg in Kollmann.

er wäre einer der vortrefflichsten Fürsten, die der Stamm der Habsburger und der Lothringer je erzeugte, und er habe eine Güte zu deren Bezeichnung Gnade nicht das erschöpfende Wort ist. Und in einem Brief an Friedrich von Gentz, Staatsdenker, Politiker und Berater von Staatskanzler Fürst Metternich, schreibt er: Ach wäre er frei, oder besser, wenn er mächtig wäre – was würde dieser Prinz leisten!

Am 12. Februar 1801 bestellt Kaiser Franz Erzherzog Johann im Alter von nur 19 Jahren zum Generaldirektor des kaiserlichen Genie- und Fortifikationswesens und gleichzeitig zum Direktor der militärischen Ingenieur-Akademie in Wien. Dieser Wirkungsbereich entspricht durchaus den technischen Neigungen und der Ausbildung des Prinzen. In dieser Funktion kommt Johann oft nach Tirol. Aus seinen konkreten Taten entwickelt sich langsam die Idee der Volksbewaffnung, was die absolut regierenden Herrscher naturgemäß nicht gerne sehen, und auch der Plan einer Alpenfestung, also die Errichtung von Befestigungsanlagen in Tirol, das damals von Kufstein bis zum Gardasee reichte.

Johann unternimmt in diesem Zusammenhang 1804 eine Reise durch Oberitalien und Tirol, begleitet von seinem Kammermaler Johann Kniep. Johanns Auftrag lautet, Prospekte, also detailgenaue Ansichten von diesen Landschaften zu schaffen. Die erzherzoglichen Sammlungen auf Schloss Schenna verfügen über eine Serie von elf Gemälden mit Tiroler Landschaften, eine davon von der Trostburg im damals noch romantischen, unverbauten Eisacktal.

In eben diesem Jahre 1804 regt Johann auch die Erstbesteigung des Ortler an, der höchste Berg im damaligen Österreich, ein riskantes Unterfangen,



Die Erstbesteigung des Ortler, der „König der Ostalpen“, im September 1804 erfolgte auf Befehl Erzherzog Johanns und zählt zu den bedeutendsten alpinistischen Ereignissen jener Zeit. Beauftragt vom Topografen J. A. Gebhard, wählte Josef Pichler vulgo „Pseyrer-Josele“, Jäger auf der Churburg, die eisfreie Nordwestflanke von Trafoi aus, die „Hinteren Wandeln“. Im Jahr darauf eröffnet er eine neue Route von Sulden aus, den heute so viel begangenen „Hintergrat“.

wagte es doch bis dahin niemand, sich diesem gewaltigen und mystischen Berg zu nähern. Auf Befehl Erzherzog Johanns organisiert der Topograf J. A. Gebhard die erstmalige Besteigung. Er beauftragt den Gamsjäger auf der Churburg, Josef Pichler, genannt Pseyrer-Josele mit diesem riskanten Vorhaben. Mit einigen Gefährten gelingt es ihm am 27. September 1804, den Bergriesen zu bezwingen, wovon ein Bild erzählt, das im Original auf der Churburg zu bewundern ist. Dies ist nur ein Zeichen für die große Liebe Johanns zu den Bergen – nicht umsonst wird er oft als der „erste Tourist“ bezeichnet. Sein Bestreben war es, die Berge zu begehen und zu

erschließen und dort, wo es sinnvoll war, einer wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Die Förderung des Almwesens, neue Methoden der Wildbachverbauung und des Lawinenschutzes und die Gründung des Alpenvereins gehen gleichermaßen auf Erzherzog Johann zurück.

Andreas Hofer und Erzherzog Johann – eine schmerzliche Freundschaft

Nach ersten erfolglosen militärischen Einsätzen ab 1801, etwa mit einer schweren Niederlage in Hohenlinden, beginnt Johann 1805 mit der Unterstützung des Tiroler Aufstandes unter Andreas Hofer. Sein Hauptaugenmerk legt er auf den Nachschub an Waffen und Infrastrukturen, er schickt aber auch Berater, die die militärisch nicht oder nur kaum ausgebildeten Tiroler unterstützen sollten. Vergeblich, denn mit der verlorenen „Dreikaiserschlacht“ bei Austerlitz am 2. Dezember und dem darauf folgenden Frieden von Preßburg am 26. Dezember 1805 wird Österreich gezwungen, Tirol an das Königreich Bayern abzutreten. Johann selbst bleibt Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen in Oberitalien, wo er Vorstöße der Franzosen unter Vizekönig Eugène de Beauharnais, dem Adoptivsohn Napoleons, verhindern sollte. Tatsächlich gelangen ihm einige wichtige Siege, wie etwa in der Schlacht bei Sacile am 16. April 1809 während des Fünften Koalitionskrieges.

Im Entscheidungsjahr 1809 war das kaiserliche Heer nach zwölf Kriegsjahren dermaßen geschwächt, dass Johann im Oktober – also nach bereits drei Siegen der Tiroler am Bergisel – einen flammenden Appell an Andreas Hofer schickt.

Darin fordert er die Tiroler auf, die Waffen zu strecken und den Aufstand zu beenden. Er und der Kaiser wären nicht mehr in der Lage, für Nachschub zu sorgen oder gar militärische Berater zu entsenden. Die Kriegskasse sei leer, Tausende Soldaten seien in den vielen Kämpfen gefallen, Kriegsmaterial nicht mehr vorhanden, Österreich den Franzosen hoffnungslos unterlegen. Napoleon sei zudem vor Wien und drohe, Wien zu belagern, den Kaiser festzusetzen und das römisch-deutsche Kaiserreich zu beenden, sollte sich Wien weiterhin in Tiroler Angelegenheiten einmischen. Eine gewiss politisch-opportunistische Entscheidung des Wiener Hofes, die von den Tirolern – bis heute – als Verrat an der Tiroler Sache interpretiert wird. Und trotzdem: Aufgestachelt durch Pater Joachim Haspinger wagen die Tiroler eine vierte Schlacht, die am 1. November nach nur zweistündiger Dauer mit einer vernichtenden Niederlage endet. Tirol bleibt Teil Bayerns und kann erst mit dem Wiener Kongress 1815 wieder dem Vaterland Österreich eingegliedert werden.

Nach dem endgültigen Zusammenbruch des militärischen Widerstands der Tiroler sucht Andreas Hofer zusammen mit seiner Familie und seinem Sekretär und Vertrauten Kajetan Sweth Zuflucht zunächst auf der „Kellerlahn“ im Passeier, danach auf dem „Pfandlerhof“ und dann auf der Mähderhütte der „Pfandleralm“. Dort endet schließlich am 28. Jänner 1810 seine Flucht, und er wird von französischen Besatzungssoldaten gefangen genommen, die seinen Aufenthaltsort von Franz Raffl für 1500 Gulden erfahren hatten. Danach wird er über St. Leonhard und Meran nach Bozen und weiter nach Neumarkt geführt und zuletzt nach Mantua gebracht, dem Hauptquartier des für den südlichen Teil Tirols



Andreas Hofer, Anführer des Tiroler Volksaufstandes 1809 gegen die französisch-bayerische Besatzung. Er vertraute auf Erzherzog Johann und die Habsburger, um Tirol wieder dem österreichischen Vaterland einzugliedern.



Joachim Haspinger, Kapuzinerpater und Tiroler Freiheitskämpfer. Von seinen Mitstreitern „Pater Rotbart“ genannt, zwang er die Tiroler Schützen in eine vierte Schlacht am Bergisel, die in einer vernichtenden Niederlage endete.



Erzherzog Johann als Sieger in der Schlacht von Sacile bei Pordenone, einer seiner wichtigsten Siege gegen die französischen Truppen unter Napoleons Stiefsohn Eugène de Beauharnais (1781–1824), der als Vizekönig von Italien (1805–1814) die dort stationierten Truppen befehligte



Schloss Brandhof am Seeberg in der Steiermark. Johanns ehemaliges landwirtschaftliches Mustergut, später als Jagdschloss ausgebaut und zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt. Hier begann die romantische Liebesgeschichte mit Anna Plochl, die er schließlich in der Nacht vom 18. auf 19. den Februar 1829 in der Schlosskapelle ehelichte.



Anna begießt die Zirbe vor Schloss Brandhof, wo sie nun Hausfrau war, an der Seite ihres „Erzi“, wie sie Johann liebevoll nannte.

zuständigen französischen Vizekönigs von Italien, Eugène de Beauharnais, und dort am 5. Februar 1810 im Militärgefängnis Porta Molina festgesetzt. Nach kurzer Gerichtsverhandlung am 19. Februar 1810 wird Hofer am 20. Februar durch ein Erschießungskommando hingerichtet. Am Verlust Tirols im Frieden von Schönbrunn vom 14. Oktober 1809 und am Tod Andreas Hofers empfindet Johann persönliche Schuld und leidet daran zeit seines restlichen Lebens. Nicht, dass er sich nicht genügend eingesetzt hätte, es sind eher seine Machtlosigkeit und die Entscheidungen am Wiener Hof, die ihn verzweifeln lassen. Vielleicht schließt er sich auch unter diesem Gesichtspunkt

dem sogenannten „Alpenbund“ an, eine Tiroler Widerstandsbewegung in den Jahren 1812/13, die sich u. a. die Wiederherstellung der Tiroler Landesverfassung zum Vorsatz gemacht hatte. Die Bewegung wird von Josef von Hormayr geleitet und durch Erzherzog Johann angeregt und unterstützt. Die Absicht ist, einen Aufstand gegen Napoleon zu organisieren, was Anton Leopold von Roschmann-Hörburg letztendlich an Metternich verrät. Allerdings behauptet er, Erzherzog Johann wollte Tirol von Österreich abspalten, einem Königreich Rätien einverleiben und sich selbst als rätischer König inthronisieren. Wer die Biografie Johanns kennt und weiß, wie sehr Johann in

unverbrüchlicher Loyalität zu Kaiser und Vaterland steht, wird diesem Vorwurf keinen Glauben schenken. Und: Wie hätte Johann versuchen können, Tirol von Österreich abzuspalten, wenn es ja damals Teil Bayerns war? 1813 konnte man noch nichts vom Wiener Kongress und der damit verbundenen Rückführung Tirols zu Österreich wissen. Metternich lässt zum Schein Hormayr verhaften, Erzherzog Johann aber bekommt vorübergehenden Hausarrest und darf Tirol von nun an nicht mehr betreten – bis 1833.

Erzherzog Johann zieht sich nun nach Schloss Thernberg in Niederösterreich und dann in die Steiermark zurück, beginnt mit dem systematischen Aufbau seiner naturwissenschaftlichen Sammlungen und entwickelt auch jenen Lebensstil, der für seine weiteren Jahre kennzeichnend sein soll.

Wichtig für den weiteren Lebensverlauf sei hier die Eheschließung mit Anna Plochl, der Tochter des Postmeisters in Bad Aussee, erwähnt. Johann lernt Anna als blutjunges Mädchen bei einem Besuch in Grundlsee kennen, will sie 1823 ehelichen, sein kaiserlicher Bruder Franz entzieht aber im letzten Moment die Einwilligung. Erst 1829 – Johann lebt in den Jahren bis dahin mit Anna als seine Hausfrau auf Schloss Brandhof nahe Mariazell – dürfen die beiden heiraten: ohne offizielle Bekanntmachung, ohne Gäste, nur mit Priester und Trauzeugen, am späten Abend des 18. Februar 1829 in der Schlosskapelle. Es ist eine der großen Liebesgeschichten dieser Zeit, aber mit Konsequenzen: Johann wird enterbt und von der Thronfolge ausgeschlossen, und Anna und die Nachkommen aus dieser nicht standesgemäßen Ehe erhalten den Namen „Freiherren von Brandhofen“.



Franz Graf von Meran und Freiherr von Brandhofen (oben: 5-jährig vom Tiroler Maler Ignaz Runggaldier, unten: 13-jährig vom bayerischen Maler Friedrich Wasmann)

Erst zehn Jahre später und nach jahrelangen Bitt-Wallfahrten nach Mariazell bringt Anna am 11. März 1839 ihr einziges Kind, Franz Ludwig, in Wien zur Welt. Er wird mit 30. Dezember 1845 in den erblichen Grafenstand als „Graf von Meran“ erhoben.

Am 10. August 1832 befindet sich Johann in den Kärntner Tauern und kann der Versuchung nicht

widerstehen, bei Nacht und Nebel einen heimlichen Abstecher nach Tirol zu machen. Von dort nimmt er in einem Ledersack Tiroler Erde mit, damit, wie er seinem Tagebuch anvertraut, auf dieser einst mein Haupt im Grabe ruhe – wusste ich doch nicht, ob es mir vergönnt sein werde, frei das Land Tirol zu betreten. Mit 1. Juni 1833 darf Johann endlich wieder nach Tirol zurückkehren.



Im August 1832 unternahm Erzherzog Johann von den Kärntner Tauern aus einen heimlichen Abstecher in sein geliebtes Land Tirol, um sich Tiroler Erde zu holen: Er wollte „einst in Tiroler Erde“ bestattet werden.

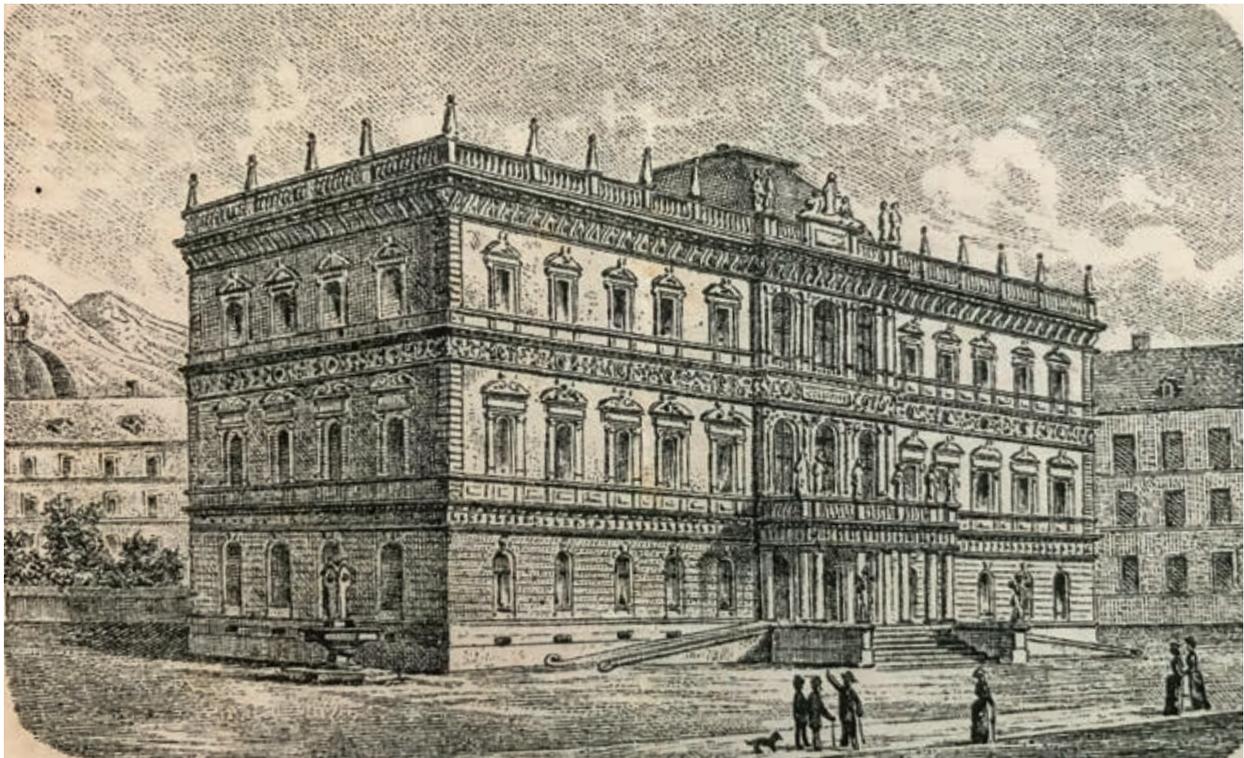
Heimkehr nach Tirol

Sein ganzes Interesse gilt nun seinem geliebten Land Tirol. Die alte Idee einer Alpenfestung erwacht von Neuem, und so fördert er den Bau der Franzensfeste im Eisacktal, benannt nach seinem Bruder Kaiser Franz, fertiggestellt und eingeweiht 1836, jedoch nie in Verwendung. Sie gilt als eines der größten und monumentalsten Befestigungsbauwerke Europas, war lange Munitionslager des italienischen Heeres und ist heute als Museum zu besichtigen.

Auf Initiative Erzherzog Johanns beginnt bereits 1802 die Planung und Durchführung der Trocken-

legung des Etschtals und der Regulierung der Etsch im Bereich zwischen Töll und Mezzocorona. Dadurch ist es den entlang der Etsch liegenden Ortschaften, allen voran der Stadt Meran möglich, sich auszubreiten und neuen Lebensraum für die wachsende Bevölkerung zu schaffen. Gleichzeitig entstehen über 10.000 Hektar neue landwirtschaftliche Nutzfläche, wodurch neben Ackerbau und Viehzucht auch Obst- und Weinbau betrieben werden können. Es ist wohl eine der maßgeblichsten und nachhaltigsten Entscheidungen und Leistungen des jungen Erzherzogs.

Der seinerzeitige Bürgermeister von Innsbruck, Joseph Maurer, initiierte 1836 die Gründung



Das Ferdinandeum in Innsbruck – Erzherzog Johann befahl den Umbau und die Umwidmung des nach seinem Onkel, Kaiser Ferdinand I. (der Gütige), benannten Ferdinandeums: Es sollte künftig der Tiroler Bevölkerung als Forschungsstätte und als Landesmuseum dienen.



Der Anzitz St. Valentin in Eppan an der Weinstraße: das Lehensgut von Johanns Sohn Franz Graf von Meran

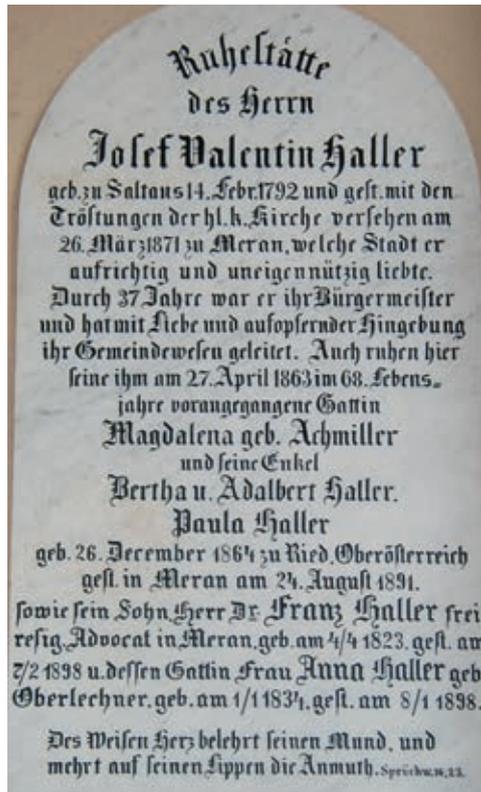
des geognostisch-montanistischen Vereins für Vorarlberg und Tirol, als dessen erster Protektor 1837 Erzherzog Johann gewählt wird. Es gelingt, in den Jahren zwischen 1840 und 1846 praktisch das gesamte ehemalige Tirol geologisch-kartografisch zu erfassen. Die Erstellung einer geognostischen Karte wird aber erst um 1852 realisiert und stellt ein hervorragendes Werk in der Geschichte der geologischen Erforschung Tirols dar.

Auf Betreiben Erzherzog Johanns wird das nach Kaiser Ferdinand I. benannte Ferdinandeum in Innsbruck zu einem Tiroler Nationalmuseum umgewidmet. Die Sammlungen entstehen durch Geschenke aus der Bevölkerung und gezielte Kunstankäufe durch den Museumsverein. Der Grundstein für das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in der Museumstraße wird am 2. Oktober 1842 von Erzherzog Johann gelegt, am 15. Mai 1845 nimmt er die Eröffnung des neuen

Museums vor. Die wissenschaftliche Erforschung Tirols, seiner Natur, Geschichte, Kultur, Kunst, Wirtschaft und Technik sollte Ziel des Vereines sein und entspricht damit dem Vereinszweck des von Erzherzog Johann bereits 1811 gegründeten Joanneums in Graz, das mit dem Ferdinandeum zu den ältesten und bedeutendsten Museen und Forschungsstätten Österreichs zählt.

Am 1. Oktober 1842 überreichen der Abt von Wilten, Alois I. Röggl, und der Landmarschall-Stellvertreter Leopold Graf Künigl dem Erzherzog eine Urkunde betreffend die Verleihung der Landstandschaft an Johanns dreijährigen Sohn Franz Ludwig Freiherr von Brandhofen. Im Jahre 1845 wird Franz als „Graf von Meran“ in den erblichen Grafenstand erhoben und mit dem Anzitz St. Valentin in Eppan belehnt, wo in Folge Wein, Obst und Maulbeerbäume gepflanzt werden.

Damit beginnt ein segensreiches Wirken Erzherzog Johanns in Tirol: die Landwirtschaft, ganz besonders der Weinbau. Er führt, beflügelt durch seine Erfolge in der Steiermark und im heutigen Slowenien, verschiedene Weinsorten aus Frankreich ein, Burgundersorten etwa, sowie den Drahtrahmen als neue Erziehungsform. Damit gilt Johann als Pionier des Weinbaus im heutigen Südtirol. Eine große Begabung Erzherzog Johanns liegt in der Auswahl von Mitstreitern für seine vielen Projekte. Solche findet Johann unter den Besitzern verschiedener Weingüter, etwa sein Bruder Erzherzog Rainer in Kaltern, Baron Ignaz Giovanelli in Bozen, Friedrich Boscarolli auf Schloss Rametz, die Innerhofers von Schloss Goyen und die Besitzer von Schloss Leberberg. Auf seinem 1852 zusätzlich erworbenen Thurnerhof in Schenna baut Johann ebenfalls Wein, aber



Grabstein von Josef Valentin Haller
 (1892–1871) am Untermaier Friedhof.
 Haller war Bürgermeister von Meran von
 1826 bis 1861 und empfahl 1844 Erzherzog
 Johann den Kauf von Schloss Schenna.

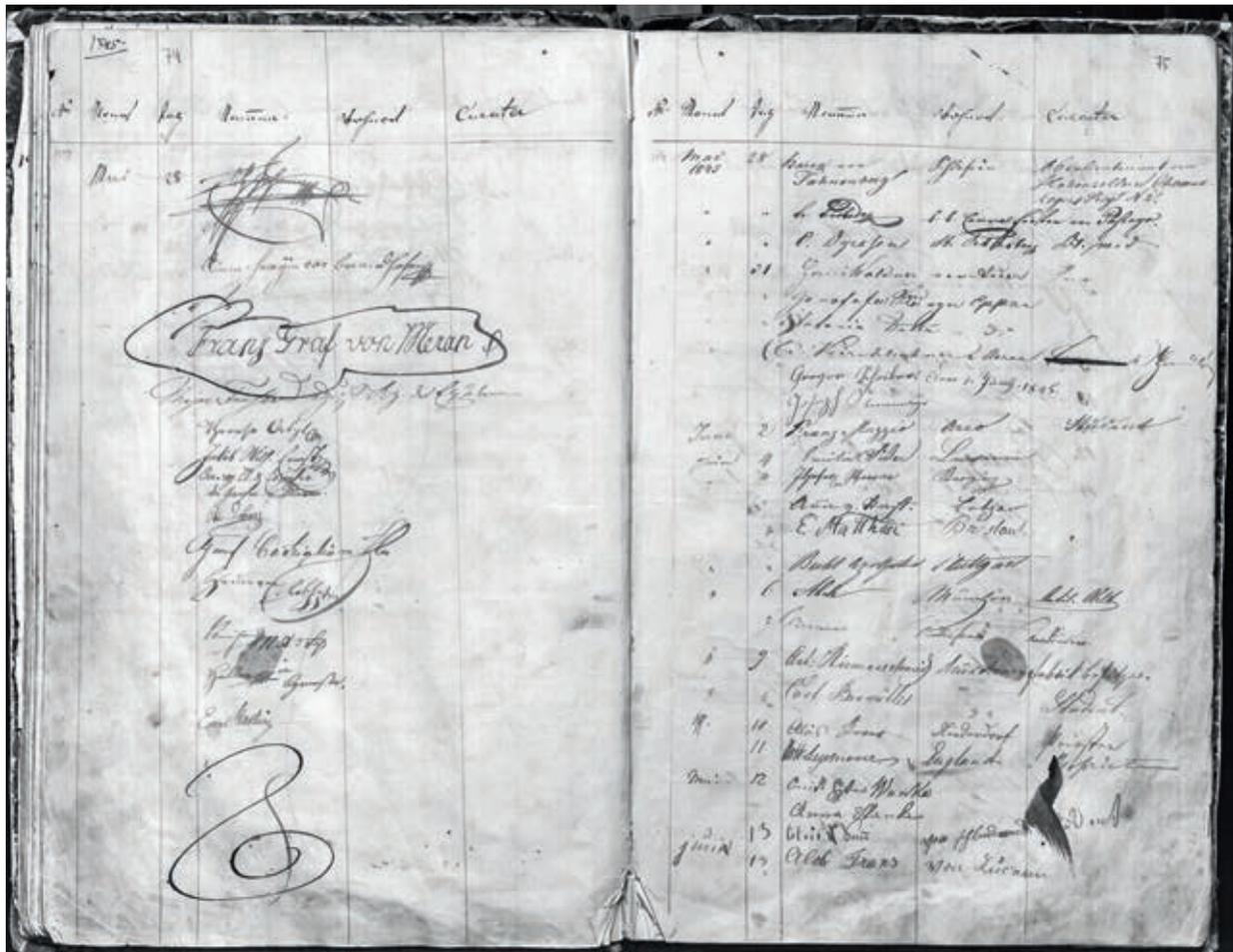


Bürgermeister Josef Valentin Haller in einem der
 wenigen bekannten Porträts – es wird heute in der
 Bibliothek des Stiftes Marienberg aufbewahrt.

auch Getreide an, um, wie er sagt, *dem Schlosse*
 [Schenna] *eine wirtschaftlich gesunde Grundlage*
zu geben.

Der seinem Sohn Franz verliehene Name „Graf
 von Meran“ veranlasst Johann, in der Umgebung
 von Meran ein Anwesen zu erwerben. Einige
 Schlösser und Ansitze standen zum Verkauf. Der
 Meraner Bürgermeister, Josef Valentin Haller,
 empfiehlt den Kauf von Schloss Schenna, das
 im Besitz der Witwe Maria Hinterwalder, geb.

von Löwenegg, war, die aber schon mit anderen
 Interessenten in Kaufverhandlungen stand.
 Die Nähe zur alten Residenzstadt Meran, gegen-
 über von Schloss Tirol, das dem Land den Namen
 gab und am Beginn des Passeiertals gelegen, an
 dessen Ende die Heimat seines Freundes Andreas
 Hofer ist – dies alles wird wohl den Ausschlag
 gegeben haben, Schloss Schenna mit Vertrag vom
 30. Jänner 1845 zum Preis von 35.000 Gulden zu
 erwerben.



Unterschrift von Erzherzog Johann, Anna Freifrau von Brandhofen und Franz Graf von Meran im Besucherbuch von Schloss Tirol am 28. Mai 1845

Nachdem Erzherzog Johann von Vordernberg kommend, am 8. Mai 1845 mit Frau und Kind die Landesgrenze zwischen Kärnten und Tirol bei Lengberg überschritten hatte, schreibt er abends in Lienz in sein Tagebuch: Es war das erste Mal, dass meine Frau diese Erde betrat, und ich führte mein Kind in ein Land, das ihm so teuer werden sollte wie mir. Sein erster Weg führt nach Innsbruck und dort in die „Silberne Kapelle“, wo sein

Ahnherr Erzherzog Ferdinand von Tirol und seine bürgerliche Gemahlin Philippine Welser begraben liegen, deren Schicksal er mit seinem eigenen vergleicht, waren doch beide in nichtstandesgemäßer Ehe verheiratet. Nach einem Freischießen, einem Besuch auf Schloss Amras und einer Aufführung der Höttinger Bauernbühne geht es weiter nach Reutte und Bregenz und schließlich über Nauders und den Reschenpass in

Autoren



Maria Hölzl Stifter, Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. 1996 Abschluss des Magisterstudiums mit der Diplomarbeit „Sakrale Malerei im Burggrafenamt 1850–1920. 2000 Promotion mit der Dissertation „Nazarener-Historismus, Sakrale Wandmalerei in Südtirol 1820–1914. Verschiedene Veröffentlichungen und Publikationen im Bereich Kunstgeschichte. Heute wohnhaft in Algund und dort als freischaffende Kunsthistorikerin tätig.



Andreas Lehne, geboren 1951 in Innsbruck, Studium der Kunstgeschichte und Archäologie in Wien. Von 1977 bis 2016 Tätigkeit für das Österreichische Bundesdenkmalamt. Lehraufträge an der TU Wien und der Universität für angewandte Kunst. Schwerpunkt der Publikationstätigkeit auf dem Gebiet der österreichischen Architekturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie zur Geschichte und Theorie der Denkmalpflege.



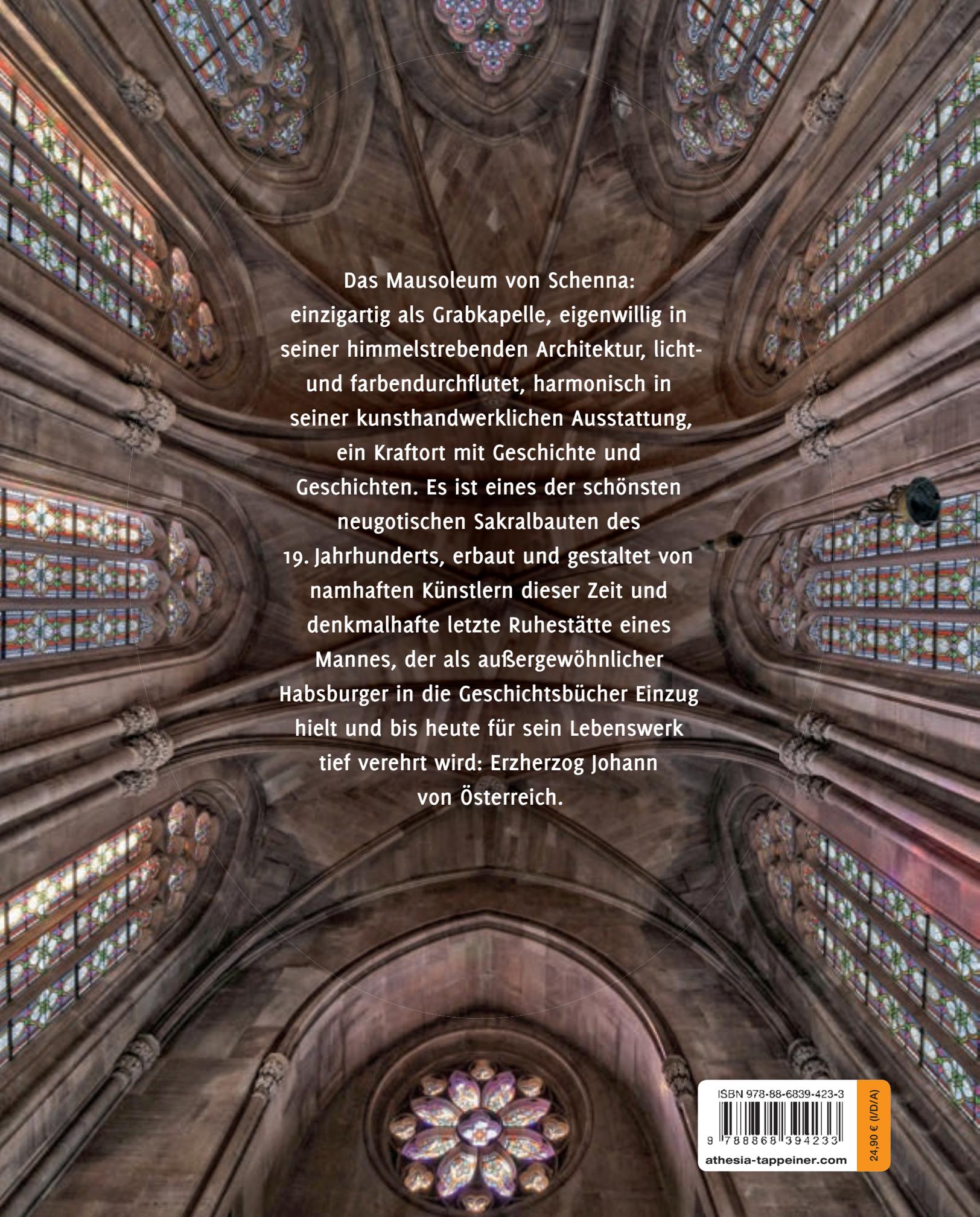
Reinhard Rampold, geboren 1959 in Innsbruck, 1978–1984 Studium der Volkskunde, Geschichte und Kunstgeschichte an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, 1984 Promotion, seit 1987 im Bundesdenkmalamt/Abteilung für Tirol tätig, Publikationen zur Geschichte, Volkskunde, Kunstgeschichte und Denkmalpflege Tirols und Vorarlbergs, Kurator verschiedener Ausstellungsprojekte, Lehrtätigkeit an der Universität für angewandte Kunst in Wien.



Franz Spiegelfeld, geboren 1953, seit 1981 verheiratet mit Dr. Johanna Meran, Stainz/Ö, zwei Söhne (Leopold und Philip). Nach Schulausbildung und Militärdienst Sprachaufenthalt in Brüssel, Ausbildung als Buchhandels- und Verlagskaufmann und Beschäftigung in verschiedenen Verlagshäusern in Österreich und Deutschland. Seit 1990 beschäftigt in Schloss Schenna und Thurnerhof (Landwirtschaft und Wirtshaus), diverse Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften, Funk und Fernsehen, Herausgabe eines Schlossführers.



Helmut Stampfer, Kunsthistoriker, von 1983 bis 2007 Landeskonservator für Südtirol. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kunst- und Kulturgeschichte Tirols.



Das Mausoleum von Schenna:
einzigartig als Grabkapelle, eigenwillig in
seiner himmelstrebenden Architektur, licht-
und farbendurchflutet, harmonisch in
seiner kunsthandwerklichen Ausstattung,
ein Kraftort mit Geschichte und
Geschichten. Es ist eines der schönsten
neugotischen Sakralbauten des
19. Jahrhunderts, erbaut und gestaltet von
namhaften Künstlern dieser Zeit und
denkmalhafte letzte Ruhestätte eines
Mannes, der als außergewöhnlicher
Habsburger in die Geschichtsbücher Einzug
hielt und bis heute für sein Lebenswerk
tief verehrt wird: Erzherzog Johann
von Österreich.

ISBN 978-88-6839-423-3



9 788868 1394233

athesia-tappeiner.com

24,90 € (I/D/A)